

Samojedische Postpositionen

TIBOR MIKOLA, Die alten Postpositionen des Nenzischen (Juraksamojedischen). Budapest 1975 (= *Janua Linguarum, Series Practica* 240. Den Haag — Paris 1975). 242 S.

Die Verhältniswörter sind ein umfangreiches und kompliziertes Forschungsobjekt, bei dessen Untersuchung nicht nur die zentralen syntaktischen und morphologischen Eigenheiten dieser Wortart, sondern auch viele intrikate semantische und phonologische Fragen berücksichtigt werden müssen. Tibor Mikola hat nun die geringe Literatur der modernen Samojedologie durch eine grundlegende, detaillierte Analyse der älteren Postpositionsschicht des Nenzischen bereichert. Das synchronische Material wurde aus allen relevanten grammatisch-pädagogischen und folkloristisch-literarischen Quellen, sowie aus den eigenen Aufzeichnungen des Verfassers gesammelt. Aufgrund einer historisch-vergleichenden Untersuchung kommt Mikola auch zu weitgehenden diachronischen Schlussfolgerungen.

Man kann natürlich fragen, ob es vorläufig aktuell ist, sich mit einem so vielfältigen Problemkomplex wie den Postpositionen zu beschäftigen, da die Kenntnisse über wichtige Einzelheiten der samojedischen Sprachen noch sehr lückenhaft sind. Leider hat Mikola die neuesten Ergebnisse der Samojedologie auf den Gebieten der Syntax (Tereščenko u.a.), Morphologie (Künnap u.a.) und auch Phonologie (Sammallahti u.a.) nicht berücksichtigen können. Umso verdienstvoller ist es, dass er selbständig so manche z.B. lauthistorische und phonologische Fragen untersucht hat, deren Lösung eine notwendige Voraussetzung für sein Thema war. In einigen Punkten ist er jedoch zu unbefriedigenden Resultaten gekommen. So sind z.B. seine, hauptsächlich von Hajdú übernommenen Prinzipien zur Vereinfachung der phonetischen Transkription Lehtisalos gar nicht phonematisch. Die Hajdúsche Notation ist ja vom Standpunkt mehrerer Dialekte unterdifferenziert (vgl. z.B. die Phoneme /sšx̄ — cékk̄ — z̄ḡḡ/). In einigen Einzelfragen weicht Mikola jedoch ab von Hajdús Auffassungen; so hielt er es (in Übereinstimmung mit Tereščenko) für möglich, dass es im Nenzischen zwei distinktive Laryngalklusile gebe, sowie eine dreigliedrige Quantitätskorrelation der Vokale.

Die Postpositionen sind im Nenzischen, wie auch allgemein in den uralischen Sprachen, wesentlich nominale Wörter, die oft nur durch intuitives Sprachgefühl von den anderen Nomina unterschieden werden können. Auch aus diesem Grunde hat Mikola seine Analyse auf die ältesten Elemente des nenzischen Postpositionensystems beschränkt, die grösstenteils durch rein

materielle Kriterien bestimmt werden können. Die alte Postpositionsschicht zeigt vor allem in den Flexionssuffixen deutliche Abweichungen von den übrigen Nomina. Mikola hat z.B. überzeugend nachgewiesen, dass die Dativendung in Postpositionen ursprünglich $*-\eta$ war gegenüber $*-nt\hat{\sigma}$ in den Nomina. An dieses $*-\eta$ könnten auch Ableitungssuffixe treten, die sekundäre Postpositionsstämme bildeten, z.B. *ня'* 'zu' ($< *-\eta$): *нянэн'* id. ($< *-\eta-\hat{\sigma}j\hat{\sigma}-nt\hat{\sigma}-\eta$). Andererseits bemerkt Mikola, dass es in einigen lativartigen Formen der alten Postpositionen auch Belege für ein früheres Suffix $*-k$ zu geben scheint. Für die Lokativ- und Ablativsuffixe der Postpositionen, $*-n\hat{a}^2$ bzw. $*-t\hat{\sigma}$, ist das Fehlen des regelmässigen lokalen Koaffixes $*-k\hat{\sigma}$ typisch. Auch die Prosekutivendung $*-m\hat{\sigma}n\hat{a}^2$ (selbst wahrscheinlich eine ehemalige Postposition) ist interessant, weil sie nach Postpositionsstämmen allgemein in Verbindung mit einem Nasalelement (wohl dem $*-n$ des Genitivs) vorkommt.

Schwieriger als von den eigentlichen Nomina lassen sich die Postpositionen von den Adverbien unterscheiden. Da auch die Adverbien im Nenzischen ursprünglich nominale Wörter sind, die sogar dieselben archaischen Suffixvarianten annehmen können wie die Postpositionen, kann die Grenzziehung nur mittels syntaktischer Kriterien geschehen: einige Adverbien kommen lediglich selbständig vor, andere aber, und zwar die Postpositionen, auch als syntaktische Kerne attributiver Konstruktionen. Mikola hat den Aufbau der postpositionalen Fügungen in den verschiedenen Mundarten eingehend untersucht. Aus seinem Material geht hervor, dass das nominale Bestimmungswort (oder, wie Mikola es nennt, das Grundglied) ursprünglich normalerweise im Genitiv stand, wie auch heute nicht selten (der Typ *мяд' ня' в чум'*). Sekundäre neutralisierende Lautentwicklungen haben jedoch in einigen Dialekten zur Verallgemeinerung des nominativischen Bestimmungsgliedes geführt. Wenn aber das Bestimmungswort ein Personalpronomen wäre, kann von eigentlichen postpositionalen Fügungen überhaupt keine Rede sein, da die Person durch Possessivsuffixe ausgedrückt wird, z.B. *няна 'bei'* : + Px Sg. 1. *нянан 'bei mir'*.

Aufgrund der angeführten Kriterien hat Mikola im Nenzischen insgesamt 25 alte Postpositionsstämme festgestellt. Sein Beispielmateriale bringt er in semantischer Klassifizierung vor, indem er für jede einzelne Postposition mehrere detaillierte »Bedeutungsbereiche« postuliert. Dieses Verfahren ist wohl, vor allem in Anbetracht des Reichtums des Materials, als darstellungstechnische Entscheidung berechtigt. Es kann aber gefragt werden, ob wirklich die angenommenen semantischen Gruppierungen etwas mit der Struktur des Nenzischen zu tun haben, weil sie keinen konkreten Ausdruck in der Sprache finden; viel-

mehr scheinen sie nur mehr oder minder genaue kontrastive Klassifikationen der deutschen (bzw. ungarischen oder russischen) Übersetzungsäquivalente der nenzischen Postpositionen zu sein. Eine semantische Analyse nach universalen Prinzipien ist heute noch kaum möglich. Dagegen wäre es vielleicht nicht überflüssig gewesen, die inneren Verhältnisse des nenzischen Postpositionensystems vom Standpunkt rein sprachbezogener (language specific) semantischer Gegensätze näher zu untersuchen.

Mikolas Verzeichnis der alten Postpositionen kann einigermaßen weiter zergliedert, möglicherweise auch reduziert werden. Aus seiner Darstellung geht hervor, dass im Systemganzen der nenzischen Postpositionen deutliche Subkategorien zu unterscheiden sind.

(a) Einerseits gibt es Postpositionen, die in mehreren Kasus, gewöhnlich im gesamten Lokalkasusparadigma gebraucht werden. Es sind meistens lokal-temporale Postpositionen, die konkrete räumliche bzw. zeitliche Verhältnisse ausdrücken, obwohl einige auch in abstrakteren Zusammenhängen gebraucht werden können.

(aa) Eine Sonderstellung nimmt der Stamm (1) *ня-* 'zu, bei' (*ня', няна, няд, нямна* etc. mit Ableitungssuffixen) ein, der semantisch am verschwommensten und funktionell häufig mit einem Kasussuffix identisch ist.

(ab) Nur wenige andere Postpositionen kommen, soweit bekannt, immer als selbständige Stämme vor: (2) *ни-* 'auf' (*ни', ниня, нид, нимня*), (3) *хы-* 'neben', (4) *е-*: *ед-* 'entgegen', (5) *ур-* 'neben, gegenüber', (6) *ер-* 'mitten in'.

(ac) Die meisten Postpositionsstämme können, in hauptsächlich unverändertem Sinne, sowohl selbständig als auch in sekundärer Zusammensetzung mit dem Stamm *ня-* vorkommen: (7) *һыл-* 'unter' (*һыл', һылна, һылад, һылмна ~ һылня', һылняна, һылняд, *һылнямна*), (8) *тяха-*, W. *ʃʃè-* etc. 'jenseits', (9) *лю-* 'innerhalb', (10) *пу-* 'hinter', (11) *нер-* 'vor', (12) *тю"у-* 'ober', (13) *таль-* 'hierher' (ohne *-ня-* nur in Ableitungen), (14) W. *кi̇ʃу-* etc. 'entlang'.

(ad) Zu den alten Postpositionen zählt Mikola auch zwei Nominalstämme, die nur in Verbindung mit *ня-* als eindeutige Postpositionen vorkommen: *хэ* 'Seite' (*хэня'* etc.), *ни* 'Draussenraum' (*ниня'* etc.). Es ist wohl konsequenter, diese nicht als selbständige Einheiten, sondern als Spezialfälle des Gebrauchs des Stammes *ня-* zu betrachten.

(b) Andererseits gibt es Postpositionen, die wenigstens in der heutigen Sprache normalerweise in unveränderter Form oder mit sehr beschränkten Suffixmöglichkeiten vorkommen. Diese Postpositionen könnte man vielleicht als hauptsächlich

modal betrachten. Natürlich können sich die Bedeutungsnuancen der angenommenen lokal-temporalen bzw. modalen Postpositionen vielfach überschneiden, und es gibt auch einige nicht eindeutige Übergangsfälle, aber die Korrelation zwischen der formalen Struktur und den semantischen Funktionen ist dennoch offenbar.

(ba) Eindeutige Fälle scheinen zu sein: (15) *хавна* 'ausser, ohne', (16) *сеп* 'gemäss', (17) *няр* 'quer, durch', (18) *тахамана* 'durch', (19) *һэломана* 'ausser, neben', (20) W. *kām* 'aus ... weg'.

(bb) Dagegen ist es zweifelhaft, ob drei andere von Mikola behandelte Fälle wirklich am besten zur Kategorie der »alten« Postpositionen zu zählen sind: *момпес* 'ähnlich wie', *хунзэр* 'längs', *нырдару* 'gegen'. Alle sind neuere Zusammensetzungen bzw. Ableitungen von nichtpostpositionalen Stammkomponenten und gelten wohl trotz des archaischen Endgliedes (-дарес', -сеп', -пу') auch in synchronischer Klassifizierung als sekundäre Erscheinungen. Interessant ist, dass wenigstens der letztgenannte Fall regelmässig einen wirklichen Genitiv der Personalpronomina verlangt, z.B. *cum момпес* 'dir ähnlich'.

Äusserst aufschlussreich sind Mikolas Beobachtungen über die Geschichte der einzelnen Postpositionen. Unter den 20 eigentlichen Postpositionsstämmen, die durch formale Kriterien zur älteren Schicht gehören, gibt es nur einen, (20) W. *kām*, der eindeutig späten Datums ist, weil er eine Entlehnung aus dem Ostjakischen darstellt. Die meisten anderen gehen wenigstens auf die urnordsamojedische Zeit zurück, und nicht selten haben diese alten Elemente auch vom Standpunkt vergleichender uralischer Studien Relevanz.

(1) Das nenz. *ня-* hat postpositionale Entsprechungen in allen nordsam. Sprachen (< urnordsam. **nä-*), und ohne Zweifel gehört auch das selk. Element *-nä-* in dem Ablativsuffix der Animata (-*n-nāni*) hierher (< ursam. **nä-*). Mikola akzeptiert die Theorie, dass es sich letzten Endes um einen weitverbreiteten Pronominalstamm handle, der sowohl selbständig als in zahlreichen Suffixen auch finnisch-ugrischerseits vorkommt.

(2) Das nenz. *ни-* mit enz. und ngan. Entsprechungen geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine nordsam. Urform mit nasalem Anlaut zurück. Auch im Kam. findet man einen Nasal (*ni-* etc.). Da aber im Selk. die gleichbedeutende Postposition vokalisch anlautet, kann man wohl in Übereinstimmung mit Mikola annehmen, dass das anlautende Nasalelement der anderen sam. Belege sekundär ist und auf das Genitivsuffix (*-*n*) des vorangehenden Wortes zurückgeht. So wäre auch die alte Annahme Lehtisalos nicht unmöglich, dass die sam. Wörter in Zusammenhang ständen mit der finn.-perm. Post-

positionssippe finn. *ylä-* etc. (die etwas unsichere Entsprechungen auch im Ob-ugr. hat). Die *fiu.* Wörter vertreten einen alten sog. **-e-* Stamm, dessen Anlaut im Sam. nach Einzelkonsonant der Schwund entspricht. Auch das alte silbenauslautende **l* ist im Sam. regelmässig durch die Zwischenstufe **j* verschwunden (finn.-perm. **(w)üle-* ~ ursam.? **ij-* > urnordsam. **nij-*). Die Labialität (**(w)ü-*) in den finn.-perm. Entsprechungen würde als sekundär gelten.

(4) Das nenz. *e''-*: *eð-* hat Entsprechungen in allen sam. Sprachen ausser dem Kam., aber das Vokalverhältnis zwischen Nordsam. (**jet-*) und dem Selk. (*čätj* < **jät-*) ist unregelmässig. Mikola verknüpft richtig mit diesem Stamm auch die nenz. Ableitung *e''äü* 'Anteil' (< **jetjä*). Lautlich nicht gutzuheissen ist dagegen Mikolas Annahme, dass auch der Postpositionstamm *up-* irgendwie hierher gehöre.

(5) Dass auch *up-* auf die ursam. Zeit zurückgeht, scheint Mikola nicht bemerkt zu haben. Eine genaue Entsprechung ist jedoch selk. *čiri* 'auf, an, in' (< ursam. **jir-*), aber die frühere Geschichte des Wortstammes ist unbekannt.

(6) Das nenz. *ep-* hat eine regelmässige Entsprechung wenigstens im Ngan. und Kam. (< urnordsam., ursam. **jer-*). Mikola lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass es im Sam. auch zwei andere gleichbedeutende Stämme gibt, die auf **j* anlauten: ngan. *juteä* 'Mitte' (< **jotä-*), selk. *čontj* id. (< **joncä* ~ **joncä*). Die Annahme einer gemeinsamen Wurzel ist jedoch ganz hypothetisch.

(7) Die Entsprechungen von nenz. *һыл-* in den anderen sam. Sprachen sind sehr eindeutig (< urnordsam. **ñlā-*, ursam. **ilā-*). Obwohl die uralische Herkunft des Wortes ausser Zweifel zu stehen scheint, deuten die meisten *fiu.* Sprachen auf einen anderen Vokalismus hin (**ala-*).

(8) Hinsichtlich des nenz. *мәха-*, das regelmässige Entsprechungen in allen samojedischen Sprachen ausser dem Waldnenz. hat (urnordsam., ursam. **täkä-*), bemerkt Mikola richtig, dass es lautlich nicht zu der angeblich verwandten *fiu.* Sippe (finn. *taka-* etc.) passt; vielmehr handelt es sich um selbständige Lokalableitungen von ähnlich klingenden Pronominalstämmen (das sam. **-kâ-* ist lautlich identisch mit dem regelmässigen lokalen Koaffix und kann natürlich letzten Endes auch mit dem finn. *-ka-* zusammengehören). Es ist zu bemerken, dass das Waldnenz. *čšič-* nur dann hierher gehören kann, wenn es eine Parallelableitung von demselben ursam. Pronominalstamm ist (?**tä-j-*). — In diesem Zusammenhang ist es noch angebracht, an eine weitere, finnisch-ugrischerseits nur im Ostseefinn. belegte Postposition zu erinnern, die man oft für ein pronominales Kompositum gehalten hat: finn. *muka-* etc. Diese hat im Sam. eine lautlich genaue nominale Entsprechung, ur-

sam. **mākā* 'Rücken', die wenigstens im Selk. auch sowohl in adverbialen als in postpositionalen Funktionen vorkommt, z.B. selk. Lok.Sg. *moqoqit* 'hinten, hinter' (< **mākā-kā-nā*).

(10) Das nenz. *ny-* enthält nach Tereščenko einen phonetisch überlangen Vokal (*ny-*). Auch die nordsam. Entsprechungen (enz. *fu-*, ngan. **fu-*) deuten auf frühere Zweisilbigkeit hin (? urnordsam. **puwā-*). Das Wort ist auch im Südsam. belegt; im Kam. schwankt, wahrscheinlich sekundär, die Vokalqualität (wenn z.B. kam. *p'u'du* ~ *p'i'du* 'zurück' hierher gehört, vgl. *p'u'mo* 'Achter'). Trotz dieser lautlichen Schwierigkeiten ist die alte Zusammenstellung des sam. Wortes mit einigen fiu. Nomina (finn. *puo* etc.) durchaus noch nicht unmöglich.

(11) Die lautliche Geschichte des nenz. *nep-* ist in vielen Hinsichten dunkel. Da die enz. Entsprechungen einen Vokalanlaut zeigen (*oro-*), nimmt Mikola an, dass es sich auch im Nenz. und Ngan. um einen sekundären prothetischen Nasal handle (urnordsam. etwa **nerā-* < **erā-*). Gleichzeitig lehnt Mikola die ältere Annahme ab, dass die sam. Wörter finnisch-ugrischerseits mit lapp. *nierrá* etc. zusammengehören, und verknüpft den sam. Stamm mit finn. *ete-*. Diese Möglichkeit scheint jedoch deshalb nicht akzeptabel, weil auch die südsam. Belege auf einen anlautenden, und sogar palatalisierten Nasal hindeuten (selk. *ñannä*, *ñennä* etc. < *-rn-*). Wahrscheinlich ist also der ursprüngliche palatalisierte Nasal (**ñ-*) in den enz. Entsprechungen unregelmässig verschwunden, wohl im Zusammenhang mit den oft komplizierten Prozessen, die eigentlich nur den prothetischen Velarnasal (**ŋ-*) getroffen haben. Vorläufig unerklärt müssen die schwankenden Vokalverhältnisse bleiben, die nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ zu sein scheinen: nach Tereščenko handelt es sich auch in diesem Wortstamm um einen exzeptionellen überlangen Vokal (*nēp-*).

(12) Das nenz. *miu"y-* ist gemeinsam. Ursprungs, und ist von Mikola in grossen Zügen befriedigend erklärt worden. Schwierigkeiten bietet der inlautende Konsonantismus, der im Nenz. (und vielleicht im Enz.) auf einen Halbvokal, im Südsam. (z.B. selk. *tām-*) auf einen Nasal hindeutet (? < **tätwā* ~ **tätmā*).

(16) Der postpositionale Gebrauch des nenz. *cep'* ist offenbar eine späte Erscheinung. Das Stammwort, nenz. *cep"* 'Sache', hat aber deutliche Entsprechungen in den anderen nordsam. Sprachen (z.B. ngan. *šēr*). Der Akk.Pl. des nenz. Nomens lautet *cepo*, was darauf hindeuten kann, dass der Vokal ursprünglich velar war, und dass der anlautende Konsonant etymologisch palatalisiert ist (? urnordsam. **šer*). Das Verhältnis dieses Wortes zu den ähnlichen fiu. Nomina (syrj. *šer* u.a.) ist als lautlich noch ungeklärt zu betrachten.

(17) Das nenz. *nap-*, dessen Entsprechungen in allen sam. Sprachen zu finden sind, ist lauthistorisch völlig eindeutig

(< urnordsam. **ŋär*- < ursam. **är*-).

Auch jene nenz. Postpositionsstämme, die keine bekannte Entsprechungen in den verwandten Sprachen haben (*хы*-, *мю*-, *таль*-, *кi̇şy*-, *хавна*, *тахамана*, *ңэломана*), können sich natürlich in diachronischer Hinsicht als bedeutend erweisen. Einige von ihnen hat Mikola eingehend, aber vom heutigen Standpunkt der Forschung sehr hypothetisch zu etymologisieren versucht. Schon die sicher etymologisierbaren Stämme zeigen jedoch, dass die Postpositionen zu den ältesten Elementen der Sprache gehören.

Zum Schluss der diachronischen Analyse hat Mikola einige paläolinguistische Fragen berührt. Nach Mikola ist es ein Charakteristikum der echten alten Postpositionen, dass sie eine Art pronominale Herkunft hätten. Auch im heutigen nenzischen Postpositionssystem gibt es ja mehrere Fälle, die augenfällige Ähnlichkeit mit uralten Pronominalstämmen zeigen (*ня*-, *тяха*-, *таль*-, *тахамана*, vielleicht noch *хы*-, *тю"у*-, *хавна*). Mikola behandelt im Lichte der reichen Literatur die Fragen der Differenzierung der Wortklassen, der Entstehung der Affixe, sowie der Entwicklung des Satzbaues. Nach Mikolas Gedankengang hätte sich von den ursprünglichen undifferenzierten, aber schon mit suffixähnlichen Elementen abgeleiteten Zeigwörtern eine Gruppe Adverbien getrennt, die später in appositionaler Verbindung mit den nomenartigen Nennwörtern hätten vorkommen können. Die genitivische Rektion der heutigen nenzischen (bzw. uralischen) Postpositionen wäre aus einem Lativsuffix entstanden, das nach dem selbständigen Grundnomen des Appositionsverhältnisses hinzugefügt wurde. Derartige Spekulationen bleiben aber wohl für immer unbewiesen. Man darf nicht aus den Augen lassen, dass die meisten alten Postpositionen des Nenzischen (bzw. des Uralischen) doch schon in den frühesten rekonstruierbaren Epochen als echte Nomina zu betrachten sind. Die heutigen Eigenheiten in der Flexion der Postpositionen erklären sich einfach als Relikte eines früher weiter verbreiteten Zustandes, und auch der Genitiv des syntaktischen Bestimmungsnomens (des semantischen Hauptliedes) braucht nichts anderes zu sein als das konnektive Element der normalen attributiven Verbindung.

Trotz des einigermaßen spekulativen Charakters der Darstellung und einiger theoretisch nicht genügend begründeter Entscheidungen hat Mikola die Hauptzüge der schwierigen synchronischen und diachronischen Probleme der nenzischen Postpositionen einsichtsvoll zusammenfassen können. Mikolas Werk gehört ohne Zweifel zu den zentralen Arbeiten der neuesten Samojedologie und Uralistik.